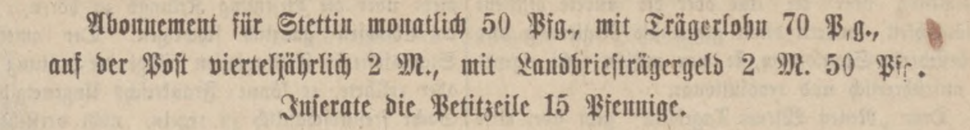
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 24. Oktober 1884. Nr. 498.

Die Cholera.

Ein neuer Choleraheerd hat sich in Frankreich aufgethan. Im Süden ist die Seuche erloschen, nun taucht sie plötzlich im Nordwesten auf am Aermel Kanal in der Nähe von Havre und Rouen, mitten an jenem Gestade, wo sonst die feine Welt ihre Meeresfrischen im Hochsommer aufsuchte. In Yport im Departement Fecamp sind in den letzten Tagen elf Personen an der Cholera erkrankt und davon sind sechs Personen sofort gestorben. Man glaubt, daß die Krankheit durch einen aus Cette kommenden Matrosen eingeschleppt sei. Wenn jetzt auch, nachdem der Präfekt sich zur Untersuchung an Ort und Stelle begab, sofort Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, so steht jetzt der unheimliche Gast doch viel näher vor den Thoren von Paris, als dies während der Epidemie in Marseille und Toulon der Fall war.

* * *

Rom, 23. Oktober. Von heute ab werden Cholerabulletins aus denjenigen Provinzen, in denen die Cholera fast erloschen ist, nicht mehr veröffentlicht. In Genua ist vom 21. Abends 10 Uhr bis zum 22. Abends 10 Uhr weder ein Cholera Erkrankungsfall noch ein Cholera Todesfall vorgekommen.

Deutschland.

Berlin, 23. Oktober. Aus Braunschweig, 22. Oktober, wird der „N.-Z." geschrieben:

„Je näher die Stunde heranrückt, in welcher der letzte braunschweigische Welfe als ein todter Mann seinen Einzug in die alte Stadt Heinrichs des Löwen hält, desto mehr Trauerzeichen werden überall an den Häusern, an Fenstern und Schauläden bemerkbar. In den Straßen, welche der Zug passiren soll, werden die Gaskandelaber mit Flor bekleidet. Immer stärker vermehrt sich die Zahl der Leidtragenden in der Bevölkerung, welche auch äußerlich, durch ihre Kleidung, ihrem Schmerz um den Hingang des Landesfürsten auszudrücken bemüht sind. Von neuen Anjagen fürstlicher Personen hört man zur Stunde nichts; der Herzog von Cambridge wollte schon gestern hier eintreffen. Aber die für ihn im Residenzschlosse geheizten Zimmer sind wieder kalt geworden, und er ist noch nicht hier. M. Scott, der britische Botschaftsrath aus Berlin, erwartet den Prinzen nun heute, so daß wenigstens ein lebender Welfe hier anwesend sein wird, um den Todten bei seiner Ankunft in Braunschweig zu begrüßen. Das „herzoglich braunschweigisch lüneburgische Staatsministerium" — so signirt das Ministerium auch während des Provisoriums — veröffentlicht das Programm für die feierliche Einholung der Leiche, wie es am Schluß der Bekanntmachung bemerkt, „im Auftrage des Regentschafts-Rathes und im Einverständnisse mit Herrn Generalmajor Freiherrn von Hilgers."

Die gestrige Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", daß der Herzog von Cumberland nicht zur Regierung in Braunschweig zugelassen werde, erregt der „Germania" einen förmlichen Wuthausbruch; es heißt in dem Blatte:

„Der Offiziosus will den rechtlichen Standpunkt „nicht berühren", seine Aeußerungen beweisen indeß hinlänglich, daß er ihn nicht kennt oder ihn nicht kennen will. Eine Widerlegung der obigen perfiden, in sich selbst zusammenfallenden Argumentationen wäre nutzlose Mühe, aber ein Pfui! gegenüber der schmachvollen Beleidigung eines Mitgliedes eines souveränen Fürstenhauses durch einen Skribenten, der vorgiebt, Monarchist zu sein, ist doch wohl sehr angebracht. Wie kann ein solcher sich herausnehmen, den Herzog von Cumberland pure als Verräther zu brandmarken?"

Die Parteinahme der klerikalen Presse für den welfischen Prätendenten ist höchst bezeichnend; allerdings geht kaum ein anderes klerikales Blatt dabei so unvorsichtig vor, wie die „Germania".

Der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" hat in Braunschweig allgemein einen guten Eindruck gemacht; man betrachtet ihn als die strikte Konsequenz des ersten entschlossenen Vorgehens der Reichsgewalt. Verblüfft sind nur die Hoflieferanten. — Die Volksprozession bei dem Paradebett des Herzogs vorbei ist eine großartige.

— In der vergangenen Nacht um 12 Uhr 7 Minuten traf der Extrazug mit der Leiche des Herzogs unter dem Geläute sämmtlicher Glocken auf dem Bahnhofe in Braunschweig ein. Nach kurzem Gebet, welches Abt Thiele sprach, wurde der Sarg von 18 Unteroffizieren aufgehoben und auf den von einem Baldachin überragten Leichenwagen gestellt. Die Truppen präsentirten und der Zug setzte sich in der schon gestern angegebenen Reihenfolge nach dem Residenzschlosse in Bewegung. An der Spitze und zum Schlusse marschirten je 2 Eskadrons des Husarenregiments. Neben dem von 6 Pferden gezogenen Leichenwagen schritten 24 Fackelträger. Auf den Straßen, welche der Leichenzug passirte, bildeten Kriegervereine, Bürger, Schützen, Turner und verschiedene andere Korporationen Spalier. Die Gaskandelaber waren mit Flor umhüllt. Aus der Stadt und dem ganzen Lande waren viele Tausende herbeigeströmt. Im Residenzschlosse war noch eine kurze Trauerfeierlichkeit, die um $1^1/_4$ Uhr endigte.

Der „Schles. Ztg." wird unterm 22. d. aus Sibyllenort berichtet: Gestern war der Präsident der herzoglichen Kammer, Herr von Hantelmann, in Oels, um dort zwei Kodizille zu eröffnen. Das eine enthält Dispositionen zu Gunsten sämmtlicher schlesischer Beamten des Herzogs, das andere setzt ein Legat für den ältesten Sohn des Herzogs Max zu Baiern aus.

— In der hier stattgehabten Versammlung der Rübenzuckerfabrikanten des deutschen Reichs waren, wie berichtet wird, 228 Fabriken vertreten und wurden nachstehende Anträge des Vereinsausschusses nach lebhaften Verhandlungen angenommen: „1) In Erwägung, daß die Lage des Zuckermarktes und die voraussichtliche Erniedrigung der Kaufrübenpreise ohne Zweifel von selbst zu einer großen Einschränkung des Rübenbaues führen wird, empfiehlt der Ausschuß, von einer Verpflichtung der einzelnen Fabriken zur Verminderung ihrer Rübenverarbeitung abzusehen und die bezüglichen Anträge des Ostdeutschen und Halleschen Zweigvereins abzulehnen. 2) Die Anträge auf Bewilligung von Privatlagern für Rohzucker unter Gewährung von Bonifikation und mit dem Rechte der Wiedereinfuhr gegen Erstattung der Bonifikation durch die inzwischen im Auftrage des Vereinsausschusses an den Fürsten Reichskanzler gerichtete Vorstellung für erledigt anzunehmen. 3) Das Direktorium des Vereins wird beauftragt: „in zweckentsprechender Weise Verhandlungen darüber einzuleiten, daß in Städten, welche als Sammelpunkte für den Zuckerhandel von Bedeutung sind, Niederlagen errichtet werden, in welchen unter annehmbaren Bedingungen Rohzucker gelagert, beliehen und sei es freihändig, sei es im Auktionswege, zum Verkauf gestellt werden kann." Zu dem ersten dieser Anträge wurde noch ein Zusatz beliebt, welcher lautet: „Die Versammlung wolle beschließen, zwingende Maßregeln zur Verminderung des Rübenbaues nicht zu genehmigen, dagegen zu konstatiren, daß man fest überzeugt sei, daß der Rübenbau infolge der zeitigen Lage des Zuckermarktes sich naturgemäß einschränken werde." Seitens verschiedener Redner wurde auf die großen Mißstände aufmerksam gemacht, welche zur Besserung der Lage nur durch eigene Initiative der Industrie abgestellt werden könnten, so hauptsächlich der Mangel an ausreichender Statistik. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß der Kleinhandel sich den fallenden Preisen nicht hinreichend anschließt und dadurch die Vermehrung der Konsumtion hintanhalte.

— Der Kaiser und der Kronprinz sind heute früh $8^1/_2$ Uhr im allerbesten Wohlsein wieder in Berlin eingetroffen.

— Aus Bern wird englischen Zeitungen berichtet, daß der große Erfolg des Arlberg-Tunnels Frankreich veranlaßt hat, den schweizer Bundesrath über die Durchstechung des Simplons zu sondiren. Ein solcher Tunnel würde die französischen Bahnen in den Stand setzen, mit der St. Gotthard-Bahn zu konkurriren. Italien soll dem Projekte günstig gestimmt sein.

— Die klerikale Regierung in Belgien läßt offiziös alle Nachrichten über die Demission oder die Umbildung des Kabinets Malou-Jacobs für unbegründet erklären. Zugleich hat der Bürgermeister von Brüssel, Buls, die liberalen Delegirten belgischer Gemeinden für Donnerstag einberufen, um zu berathen, welche Schritte im Hinblick auf das Ergebniß der Kommunalwahlen geboten seien. Die liberale Presse Belgiens betont einstimmig, daß, wenn die klerikalen Minister trotz der soeben in der überwiegenden Mehrzahl der größeren Städte erlittenen Niederlage sich hartnäckig an ihre Portefeuilles klammern sollten, sie doch durch die zwingende Macht der Verhältnisse genöthigt werden würden, der herrschenden Strömung zu weichen. Das „Echo du Parlement" meldet, daß einer der sechzehn „unabhängigen" Abgeordneten von Brüssel in Gegenwart von Zeugen erklärt habe, er würde, falls die Kommunalwahlen zu Gunsten der Liberalen ausfielen, darin den deutlichen Beweis für den Widerruf seines Mandates erblicken und seine Entlassung als Deputirter einreichen.

Daß die Wähler von Brüssel am Sonntag durch die überwältigende Mehrheit, mit der sie den liberalen Kandidaten zum Siege verhalfen, den gegenwärtigen Abgeordneten der belgischen Hauptstadt gewissermaßen ihre Existenzbedingung entzogen haben, würde in dem vom „Echo du Parlement" angekündigten Schritte zum Ausdrucke gelangen. Wie stark die liberale Gegenströmung in Brüssel geworden ist, erhellt unter anderm daraus, daß der am meisten begünstigte liberale Kandidat am Sonntag 3867 Stimmen mehr erhielt als sein klerikaler Gegner. Auf Herrn Janson, den am mindesten begünstigten Kandidaten der liberalen Wahlliste, fielen 3832 Stimmen mehr als auf seinen Gegner. Diese Differenz zeigt auf's deutlichste, wie sehr sich die Bevölkerung Brüssels von dem klerikalen Kabinet abwendet. Da nun bei den Wahlen für die Repräsentantenkammer gerade die belgische Hauptstadt in Folge der unter den Liberalen herrschenden Zersplitterung im Wesentlichen den Ausschlag gab, hat das Ministerium Malou alle Ursache, die Bedeutung des liberalen Wahlsieges anzuerkennen. Trotz den offiziösen Dementis wird auch gemeldet, daß der frühere liberale Justiz-Minister Bara vom König empfangen worden ist. Ob die Verhältnisse aber bereits so weit gediehen sind, daß eine Ministerkrisis und ein Systemwechsel in unmittelbarer Aussicht stehen, erscheint nach der Sprache des „Journal de Bruxelles" zweifelhaft.

— Nach einer aus St. Petersburg unter Gestrigem zugehenden Meldung ist die Vollstreckung des Urtheils an denjenigen der letzthin vor Gericht gestandenen 14 Nihilisten, welche zum Tode verurtheilt worden sind, für den 18. (30.) Oktober festgesetzt worden, doch gilt noch immer die Begnadigung der Nichtmilitärs für wahrscheinlich. Ein Versuch, durch Untergrabung eines Ravelins der Peter-Paul-Festung den Verurtheilten zur Flucht zu verhelfen, wurde entdeckt und vereitelt. Von sieben Mann, die bei der Arbeit ergriffen und verhaftet wurden, waren drei aus dem Auslande.

— Die jüngst in Moskau stattgehabten Studenten-Krawalle haben einen weit ernsteren Charakter getragen, als die bisherigen Mit-

Feuilleton.

Lüftung und Heizung im Stettiner Konzert- und Vereinshaus.

Das Gebäude theilt sich in zwei Hauptgruppen, links das Konzerthaus mit Restaurant und Konzertsälen, rechts das Vereinshaus mit den Vereinsräumen.

Die Dimensionen dieser Räume, besonders die des Restaurants und großen Konzertsaales sind ihrem Zweck entsprechend, auf starken Besuch bemessen (nahe 1100 Qm. Fläche für beide Räume) und war daher die Fürsorge einer angemessenen Lufterneuerung, welche heutzutage als eine wesentliche Forderung zum gesunden und behaglichen Aufenthalt in menschenerfüllten Räumen gilt, von der größten Wichtigkeit.

Das pro Stunde zu schaffende Luftquantum wurde auf Grund vielfacher Erfahrungen durchschnittlich mit 30 Kbm. pro Kopf und Stunde der Konstruktion der Lüftungsanlage zu Grunde gelegt.

Einfachheit des Betriebs, Rücksicht auf die nur zeitweilige Benutzung einzelner Räume, Trennung der verschiedenen Systeme für Restaurant, Vereinshaus u. s. w. waren begründete Punkte, bei der Konstruktion der Anlage von einem maschinellen Betrieb Abstand zu nehmen und wurde das Prinzip der natürlichen Ventilation, beruhend auf Temperatur-Differenz, mit allen Mitteln der neuern Technik hier zur vollen Geltung gebracht.

Auf Grund des Vorangegangenen beträgt das gesammte pro Stunde zu fördernde Luftquantum rot. 32,000 Kbm.

Ein Hauptkanal von 2 Meter Breite und $2,_8$ M. Höhe entnimmt die frische Luft von der Parkseite des Gebäudes und führt sie, nachdem sie vorher Filterflächen passirt hat, behufs Erwärmung direkt unter die Lufterwärmungs-Apparate.

Drei solcher Apparate, einer für das Vereinshaus, einer für das Konzerthaus und einer für das Restaurant von zusammen 140 Qm. direkter feuerberührter Fläche erwärmen die Luft annähernd auf Zimmertemperatur. Von hier aus wird sie durch die aufsteigenden Kanäle den einzelnen Räumen zugeführt. Die Querschnitte dieser Kanäle, namentlich deren Ausmündungen, sind sehr reichlich bemessen, so daß die Geschwindigkeit der ausströmenden Luft nicht mehr als $0,_{75}$ Meter beträgt. Die Ausmündungen der frischen Luft sind über Kopfhöhe angeordnet.

Die geringe Geschwindigkeit der Luftbewegung, sowie die sichere Vorwärmung derselben verhüten bei sorgfältiger Handhabung jeden Zug.

Die Abführung der verdorbenen Luft geschieht nach oben, und zwar mittelst erwärmter Schächte, die im Winter durch die abziehenden Feuergase der Heizapparate, im Sommer durch besondere Füllöfen erwärmt werden, um auch so einen Auftrieb der Luftzufuhr in der wärmeren Jahreszeit zu sichern. Eine Ausnahme hiervon machen der kleine und große Konzertsaal, die außer den gewöhnlichen Absaugungen noch verstärkte Absaugung durch die Sonnenbrenner erhalten haben. 3 Sonnenbrenner mit je 117 Flammen erleuchten den großen, 2 mit ebenfalls 117 Flammen den kleinen Konzertsaal. Die Verbrennungsprodukte dieser großen Anzahl von Flammen werden durch die Konstruktion der Sonnenbrenner auf die einfachste Art aus dem Saal entfernt und gleichzeitig zu einer äußerst vortheilhaften Luftabsaugung benutzt. Bei einer kürzlich hier stattgehabten Probe wurde durch anemometrische Messungen gefunden, daß die Geschwindigkeit der Luft in einem Sonnenbrennerschacht 200 Meter pro Minute beträgt. Beispielsweise berechnet sich hiernach das stündlich abgeführte Luftquantum für den großen Konzertsaal, welcher 3 Schächte von je 1 M. Durchmesser hat, zu $3 \cdot \frac{1^2\pi}{4} \cdot 60 \cdot 200 = 28{,}260$ Kbm. entsprechend einem Luftkubus von 60 M. Länge, 25 M. Breite und 19 M. Höhe oder annähernd so groß als das ganze Konzert- und Vereinshaus selbst.

Als eigenartige Kanalkonstruktionen zur Abführung der schlechten Luft dürften hier die doppelten Korridordecken, deren Zwischenraum die von den Vereinszimmern abgeführte Luft aufnimmt und sie nach den Sammelschächten führt, Erwägung finden. Es wurde hierdurch die Aufwärtsführung der einzelnen Kanäle erspart. Aehnlich wird die Absaugung des Restaurants bewirkt.

Zwischen Decke des Restaurants und Fußboden des Konzertsaales sind Sammelkanäle angeordnet, die durch die in der ganzen Deckenfläche gleichmäßig vertheilten Rosetten die verdorbene Luft aufnehmen und sie nach dem Abführungsschacht bringen.

Der zum Restaurant gehörigen Küche ist hier in Bezug auf Ventilation ebenfalls eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und soll dieselbe deshalb hier besonders hervorgehoben werden, weil sie meistens bei derartigen Bauten vollständig vernachlässigt wird. Die Kochmaschine selbst, in der während des Betriebes doch immer Feuer sein muß, ist hier der luftbewegende Motor. An ihren inneren Rauchzügen erwärmt sich die in die Küche eintretende frische Luft; gleichzeitig erhitzen die abziehenden Feuergase einen nur für die Küchenventilation angelegten Ventilationsschacht von 25 Meter Höhe und 0,6 Qu.-Meter Querschnitt. Die Schächte zu den Speiseaufzügen sind sämmtlich über Dach geführt, wodurch nicht nur die Ventilation verstärkt, sondern auch die Speisen-Gerüche von den benutzten Lokalitäten ferngehalten werden.

Die Heizung anbelangend, so wäre nur zu erwähnen, daß sie ebenfalls dem Zweck des Gebäudes entsprechend in verschiedene kleine Gruppen zerlegt ist und zwar sind drei Apparate für die einzelnen Etagen der Vereinsräume, ein Apparat für das Restaurant und ein Apparat für den großen und kleinen Konzertsaal angeordnet. Für derartige Räume ist, in Anbetracht der Zerlegung und des oft wechselnden Betriebs der einzelnen Räume zu den verschiedensten Zeiten, die hier ausgeführte Mitteldruckwasserheizung die geeignetste, in Bezug auf ökonomischen Betrieb die billigste Heizung.

Die einzelnen Heizkörper können nach Bedürfniß durch die angebrachten Hähne ab- und angestellt, resp. regulirt werden.

Dasselbe wäre auch noch zu sagen von sämmtlichen Ventilations-Vorrichtungen, die ebenfalls alle regulirbar angelegt sind.

Berlin, im Oktober 1884.

David Grove.

theilungen der Blätter erkennen und die aus Petersburg verbreitete offiziöse Darlegung gestehen mag. Sie richteten sich nicht nur gegen die Universitäts-Verwaltung oder die eine oder die andere offizielle Persönlichkeit, sondern direkt gegen die Regierung und die bestehende Staatsform, sie war mithin recht eigentlich aufrührerisch und revolutionär.

Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ geht über diese Vorgänge die nachstehende, aus Moskau vom 16. Oktober datirte Darstellung zu, von der wir es dahingestellt sein lassen, ob sie nicht in Einzelheiten übertreibt:

Unsere Stadt befindet sich seit zwei Tagen in förmlichem Belagerungs-Zustande. In den Gassen und auf den Plätzen der Stadt wimmelt es von bewaffneten Soldaten, Gendarmen und Polizisten. Fast alle Amtsgebäude und hauptsächlich die Polizeiämter, die Gefängniß-Gebäude und endlich die Wohnungen des General-Gouverneurs Dolgorukow, des Ober-Polizeimeisters A. A. Koslow und des Geheimen Rathes M. N. Katkow sind von bewaffneten Kosaken-Abtheilungen und Polizisten eng eingeschlossen und streng bewacht. An den einzelnen Häusern und Amtsgebäuden sind Plakate angeheftet, in welchen der Ober Polizeimeister die Bevölkerung von Moskau „einladet, sich ruhig zu verhalten und die Obrigkeits-Organe in der Ausübung ihrer Dienstpflicht zu unterstützen.“

In den Kasernen sind die Truppen konsignirt und jeden Augenblick bereit, in Aktion zu treten. Diese Eventualität ist denn auch höchst wahrscheinlich, denn seit den letzten 48 Stunden wurden hier nicht weniger als fünf Brände durch ruchlose Hände gestiftet und sind unzählige revolutionäre Proklamationen verstreut worden, ohne daß es der Polizei bisher gelungen wäre, die Urheber zu ermitteln und unschädlich zu machen. Ueberdies hatten wir seit den letzten 48 Stunden nicht weniger als sieben Straßenkrawalle, welche von Studenten arrangirt wurden und stets sehr lärmend waren. Bei einem dieser Krawalle, und zwar bei dem, welcher gestern auf dem Platze hinter dem twerschen Mauth stattfand, feuerten die Tumultuanten auf die Polizisten aus Revolvern, worauf Kosaken herbeieilten und auf die Exzedenten mit blanker Waffe einhieben.

Die ersten Straßen Krawalle fanden vorgestern statt, indem sich in der breiten Straße Dolgorukowskij Perculok gegen 2 Uhr Mittags etwa 300 Studenten und Studentinnen ansammelten, von da unter Absingung revolutionärer Lieder zu dem Universitäts-Gebäude zogen und revolutionäre Reden zu halten anfingen. Eine Studentin wurde auf einen herbeigeschafften Tisch gehoben und hielt von hier aus an die inzwischen auf etwa 600 Köpfe angewachsene Studentenmenge eine Brandrede, welche von den gröbsten Beleidigungen gegen den Zaren und die Regierung strotzte. Die Rednerin schloß ihre Rede mit dem Rufe: „Es lebe das freie republikanische Rußland!“ Ein donnerndes „Ura!“ der Menge war die Antwort auf diese Brandrede. Nun zog die Studentenmenge, indem dieselbe nach der Melodie der russischen Nationalhymne und der Kirchenlieder mehrere revolutionäre und kommunistische Lieder sang, über den Platz Straßnyj Buljwar in die Stadt. Hier wurde sie aber von den Polizisten und den Kosaken eingeholt und zum Auseinandergehen gezwungen. Die Menge zerstreute sich, um sich bald wieder zu sammeln.

Gegen 7 Uhr Abends tauchten wie auf ein Kommando auf dem Straßnyj Buljwar etwa 200 Studenten und Studentinnen auf, welche fürchterlich zu pfeifen und zu lärmen anfingen. Einige Studenten versuchten in den Hof der daselbst gelegenen Redaktions- und Druckerei-Lokalitäten der „Moskowskija Wedomosti“ einzudringen, jedoch vergeblich, denn die Thore waren verschlossen und von zahlreichen Dienern und Polizisten bewacht. Es kam unter den Thoren zu einem Handgemenge zwischen den Studenten und Thorwächtern, wobei Letztere sehr arg zugerichtet wurden. Während dieser Exzesse erschien eine Sotnia (100 Reiter) Kosaken, welche auf die Studenten mit Knuten dreinhieben. Die Studenten erwiderten die Knutenhiebe mit Stockschlägen und Steinwürfen, worauf der Kosaken-Kommandant den Befehl gab, blank zu ziehen und in die Menge hineinzusprengen.

Es folgte nun eine schreckliche Szene; wie wüthend stürzten sich die Soldaten auf die Studentenmenge, hieben mit ihren krummen Säbeln nach rechts und nach links und brachten vielen Studenten und hauptsächlich Studentinnen ernste Kopf- und Schulterwunden bei. Mehrere Tumultuanten wurden niedergeritten. Einem Studenten, welcher auf einen Kosaken einhieb, wurde von demselben der Schädel förmlich zerspalten. Einer jungen Studentin, Namens Wera Wassiljewa, stieß ein Unteroffizier den Säbel in die Brust. Die Soldaten sperrten alle Expedenten, welche bei dem Gemetzel nicht zu Boden geschlagen und liegen geblieben waren, in ein Karree ein und trieben sie so unter fortwährenden Säbelhieben nach dem Verbannungs-Zentralgefängnisse und in dasselbe hinein. Es wurden da 110 Studenten und 23 Studentinnen internirt. Die Polizei begnügte sich aber nicht mit der Verhaftung der 131 Exzedenten, sie nahm im Laufe derselben Nacht noch mehr als 150 Studenten fest und sie setzte die Verhaftung der Studenten auch gestern und heute fort. Die Soldaten und Polizisten wurden durchwegs von den Bürgern und Bauern unterstützt.

— Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ versichert auf das Bestimmteste, daß, trotz aller Dementis, die amerikanische Regierung fortfährt, ihre guten Dienste zur Herstellung des Friedens zwischen Frankreich und China aufzuwenden, und daß China jetzt auch Amerika eine Entschädigung von 5,000,000 Francs für den Verlust der Franzosen zu Bac-Le angeboten hat. Das Anerbieten wurde nicht als eine Anerkennung seines Irrthums gemacht, sondern in der Hoffnung, daß alle Schwierigkeiten dadurch geebnet werden. Ferry habe die Summe lächerlich klein genannt; auch wünsche er mehr über die Besetzung Kelungs zu hören, von der die Chinesen gänzlich schweigen. Der amerikanische Staatssekretär Frelinghusen billigt die Haltung Chinas, aber erklärte, er könne Frankreichs Ungeneigtheit, die Sache freundschaftlich zu regeln, nicht verstehen, und drückte die Hoffnung aus, daß ein Arrangement nicht nur im Interesse Frankreichs und Chinas, sondern in dem jener fremden Länder getroffen werde, deren Handel durch die jetzige beklagenswerthe Lage geschädigt werde.

— Aus Darmstadt, den 20. Oktober, wird den „Hamburger Nachrichten“ geschrieben:

Von weiterem Interesse in der Prozeßangelegenheit der Frau v. Kolemine dürfte die Mittheilung sein, daß die Anwälte der Gräfin das Vorgehen der Letzteren gegen das Scheidungsurtheil damit zu rechtfertigen suchten, daß die Gräfin an das in Berlin getroffene Abkommen nicht mehr gebunden sei, weil auch von der anderen Seite diesem Abkommen nicht entsprochen worden sei; nach diesem Abkommen habe nämlich Nichts geschehen dürfen, was der Ehre der Gräfin zu nahe trete; in der von Minister Finger im Landtag verlesenen Erklärung des Großherzogs sei aber von Täuschungen, die zum Abschluß der Ehe geführt, geredet und hiermit die Ehre der Gräfin berührt worden.

— Heute beginnt die außerordentliche Herbstsession des englischen Parlaments. Seit dem 21. Juli, also seit der Verwerfung der Reformbill durch das Oberhaus, hat die Agitation zuerst gegen dieses, dann wieder bezüglich der Reformbill gedauert, und heute noch liegt die Angelegenheit, wenigstens äußerlich, wie damals. „Times“ und „Pall Mall Gazette“, welche beide den wahrscheinlichen Verlauf der Session besprechen, glauben beide an das Zustandekommen eines Kompromisses, wobei sie aber die Konservativen warnen, nicht allzu sehr blos von taktischen Rücksichten sich leiten zu lassen, sondern die Neueintheilungsbill ihrem selbstständigen sachlichen Werthe entsprechend zu behandeln. Wird, so führen beide Blätter aus, die Reformbill abermals vom Oberhause verworfen, so muß Gladstone entweder zurücktreten oder das Unterhaus auflösen. In beiden Fällen wird bei Neuwahlen der Schlachtruf der Liberalen „Reform oder Abschaffung“ des Oberhauses lauten, und es wird zu einer Agitation kommen, bei welcher Gewaltthätigkeiten nicht ausgeschlossen sind. Solches aber kann, wie „Pall Mall Gaz.“ erklärt, kein vernünftiger Mensch wünschen. Da das Auskunftsmittel eines Pairsschubs bei der Königin keinen Anklang finden dürfte, so bleibt als Ausweg nur ein Kompromiß. Auch konservative Blätter, wie z. B. der „Standard“, glauben, daß schließlich noch ein Ausgleich sich ermöglichen werde. Wahrscheinlich wird sich das Oberhaus vertagen, während das Unterhaus mit der Wahlreformbill beschäftigt ist.

— In Angelegenheit der Kongo-Konferenz veröffentlicht das Wiener „Fremdenblatt“ unterm 20. d. Mts. folgende Mittheilung:

„Die „Agenzia Stefani“ berichtet, der Minister Mancini habe den Wunsch ausgesprochen, Italien möchte zur ersten Konferenz beigezogen werden, welche über die Kongo Frage zusammentreten soll. Diese Nachricht beruht auch nach unseren Informationen auf Wahrheit. Offenbar hat der Minister Mancini damit einem Wunsche Italiens entsprochen, der auch in der „Opinione“ einen lebhaften Ausdruck gefunden. Dieses Blatt führte aus, Italien könne ebensowenig als andere Großmächte in zweite Reihe gestellt werden, wenn bei der Konferenz nicht allein bestehende Besitzrechte anerkannt, sondern auch Grundsätze über die Besetzung von Gebieten aufgestellt werden sollen, welche bisher keinem Kulturstaate unterstehen. Der von Italien ausgesprochene Wunsch ist vom Fürsten Bismarck sofort berücksichtigt worden, und es haben sowohl Italien als auch in Konsequenz dessen Oesterreich-Ungarn und Rußland die Einladungen zu der ersten Sitzung der Kongo-Konferenz bereits erhalten, denen sie auch selbstverständlich nachkommen werden.

Ausland.

Paris, 22. Oktober. Die allgemein als nothwendig anerkannte Nachsendung neuer Verstärkungen nach Tonkin bildet das hauptsächliche Thema der Presse, wobei die oppositionellen Blätter nicht unterlassen, die Lage in Tonkin als in hohem Grade gefährlich darzustellen. Jules Ferry dürfte bei der Debatte über die Tonkin-Kredite heftige Angriffe zu bestehen haben. Die Mehrheit und die öffentliche Meinung verlangen andererseits einstimmig, daß der Regierung alle erforderlichen Mittel und zwar eventuell selbst mehr, als sie mit jener Vorlage verlangte, gewährt werden müssen, um den Konflikt mit China energisch und schnell zum Abschlusse zu bringen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Oktober. Zedirt ein Hauseigenthümer eine Miethsforderung an einen Anderen, ohne zugleich sein Grundstück selbst an diesen zu übertragen, so geht nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafs., vom 16. September d. J., auf den Zessionar das Pfand- und Retentionsrecht an den Illaten des Miethers nicht über, und ist dieser demnach auch nicht zur Stellung eines Strafantrages wegen Fortschaffung der Illaten befugt.

— In Stettin wird am 17. November d. J. mit einer Seedampfschiffs-Maschinistenprüfung begonnen werden.

— Herr Redakteur Lange theilt uns mit, daß er in seiner Grabower Rede, über welche wir gestern berichtet haben, nicht gesagt hat oder doch nicht hat sagen wollen: „Der Kornzoll dürfe nur so hoch gebracht werden, daß er keinen Einfluß auf den Preis des Kornes habe“, sondern vielmehr, daß er das Brod nicht vertheure. Der Redner hatte vorher an Beispielen nachgewiesen, daß der gegenwärtige Kornzoll die Brodpreise gar nicht beeinflusse.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Carmen.“ Große Oper in 5 Akten.

Wie seiner Zeit berichtet wurde, war gegen den Direktor des Deutschen Theaters in Berlin, Herrn Adolph L'Arronge ein Strafmandat erlassen worden, weil derselbe angeblich das kaiserliche Wappen unbefugter Weise auf den Theaterzetteln des Deutschen Theaters zum Abdruck habe bringen lassen. In erster wie in zweiter Instanz erfolgte die Freisprechung, weil übereinstimmend festgestellt wurde, daß die Abweichung des seitens des Angeklagten gebrauchten Emblems von dem kaiserlichen Wappen auch ohne Anwendung besonderer Sorgfalt Jedermann in die Augen falle. Ueber die gegen die zweite Entscheidung von der Oberstaatsanwaltschaft eingelegte Revision hatte heute der Strafsenat des königlichen Kammergerichts zu verhandeln. Der Angeklagte war, wie in den Vorinstanzen, auch diesmal durch den Justizrath Dr. Horwitz vertreten, welcher, im Widerspruch mit dem Antrage des Oberstaatsanwalts, die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die zweite Instanz zurückzuverweisen, auf Verwerfung der Revision plaidirte. Diesem Antrage gemäß erkannte der Gerichtshof, womit, nach dreimaliger Freisprechung, die Angelegenheit endgültig zum Abschluß gelangt ist.

Wer macht's nach?

Eine Frage und Anregung an den Stettiner Turnverein und die Volksschullehrer.

Die öffentlichen Knaben- und Mädchenspiele, die während des verflossenen Sommers in Dresden mit großem Erfolg von gemeinnützigen Frauen und Männern abgehalten wurden, dürften sich für den nächsten Sommer auch zur Nachahmung in unserer Stadt empfehlen, die auf dem Gebiete humaner Bestrebungen doch schon so herrliche Früchte gezeitigt hat. Es mag der nachfolgende Bericht über diese vom Kultusminister so warm empfohlenen Jugendspiele Beweis ablegen für die große Wohlthat, die auf diese leichte und wenig kostspielige Weise der vielfach vernachlässigten Jugend zu Theil wurde. Die Jugendspiele scheinen uns eine nothwendige Ergänzung der Ferienkolonien und sollte man der Frage der Einrichtung solcher öffentlichen Spiele möglichst zeitig näher treten. Es dünkt uns dies eine Aufgabe für den Stettiner Turnverein, dem die Lehrerinnen und Lehrer der Volksschulen vornehmlich zur Seite stehen müßten. Der erwähnte Bericht lautet:

Die von dem Dresdener Gemeinnützigen Verein veranstalteten Mädchenspiele sind am Donnerstag, den 16., und die öffentlichen Knabenspiele am 18. Oktober im kleinen Ostragehege mit sehr entsprechender Feier für dieses Jahr geschlossen worden. Herr Rechtsanwalt G. Schmidt sprach den Spielleitern im Namen des Vereins seinen herzlichsten Dank aus und jubelnd stimmte die Knabenschaar in das ausgebrachte Hoch ein. Mit warmen Worten hob dann Herr Bier, Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt, die Unterstützung hervor, die das Unternehmen von Seiten mancher Jugendfreunde und namentlich der Behörden erfahren. Unter allseitiger Zustimmung bezeichnete er die Spiele als in vielfacher Beziehung ausgezeichnet gelungen. Dieselben zeigten durchaus den Charakter heiterer Fröhlichkeit und Natürlichkeit mit Vermeidung alles schulmeisterlichen Zwanges. Rohes und Unedles wäre streng ferngehalten worden, aber die Kinder hielten sich ausgezeichnet, so daß die Eltern aus den verschiedensten Ständen unbesorgt ihre Kleinen zu unschuldiger Erholung in frischer Luft senden konnten. Ein äußerst anmuthiges Bild boten auf den schattigen Wiesen die Mädchenspiele, die unter der ausgezeichneten Oberleitung des Herrn Netsch, Oberlehrers am königl. Mädchenseminar, standen. An 18 regenfreien Tagen hat die weibliche Jugend gespielt (Montag und Donnerstag von $^1/_2$6—7 Uhr). 38 Schulen schickten die Kinder, am zahlreichsten die königl. Töchterschule. Anwesend waren überhaupt 11,152, durchschnittlich also an einem Spieltage 619 Mädchen. 74 Spielleiterinnen, worunter allein 19 Mitglieder des Turnlehrerinnenvereins, unterzogen sich in edelster Weise völlig unentgeltlich der Mühe, die Spiele der Mädchen zu leiten; fast immer waren etwa 30 Lehrerinnen da, die mit Geschick alte und neue Spiele übten. Ballspiel, Reifentreiben und Reifenwerfen fanden großen Anklang, weitaus am beliebtesten waren aber die Spiele mit Gesang.

Recht frisch und fröhlich ging es natürlich auch an den Spieltagen der Knaben zu. Fußball nach deutscher Art, Barlaufen und „Holland und Seeland“ wurde allem Andern vorgezogen. Gespielt haben die Knaben (Ferien nicht mitgerechnet) an 37 Tagen, anwesend waren durchschnittlich 276. Leider ist das kleine Ostragehege für manche Schüler zu weit entfernt gelegen. Besondere Verdienste um die Spiele der Knaben haben sich die Herren Turnlehrer Kollbeck, Siever und Oberlehrer Knöfel erworben unterstützt von vielen Kollegen; ja ersterer hat selbst in den Ferien mit den Spielgenossen Wanderungen unternommen, wozu einmal sogar 228 Knaben sich meldeten.

Gewiß, freudig muß man anerkennen, welche Fülle von Kräften im Dienste des Gemeinwohles lebendig geworden ist durch das Vorgehen des Gemeinnützigen Vereins, welche Berufsfreudigkeit und Aufopferung aber namentlich der Dresdener Lehrerstand bei dieser Gelegenheit gezeigt hat. Wer die Spiele beobachtet hat, wird beistimmen, daß der Segen für die Jugend und der Gewinn an Gesundheit, Frohsinn und frischer Lebenskraft sicher ein reichlicher sein wird.

Vermischte Nachrichten.

— Den drei im Torgauer Militärgefängniß detinirten Landwehrleuten vom Bezirkskommando Altenburg, die sich seiner Zeit auf dem Eilenburger Bahnhof in Leipzig geweigert hatten, im Güterwagen zu fahren und dieserhalb telegraphisch sich beim Kaiser beschwerten, ist nunmehr, wie die „Saale-Ztg.“ erfährt, das durch allerhöchste Kabinetsordre bestätigte Urtheil des Kriegsgerichts mitgetheilt. Alle drei sind wegen militärischen Aufruhrs und Betheiligung an einer gemeinschaftlichen Beschwerde über militärische Einrichtungen bestraft, und zwar der Rädelsführer mit Entfernung aus dem Heere und 7 Jahren 3 Monaten Zuchthaus. Von den beiden anderen hat der eine Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes und 6 Jahre 3 Monate Festungsgefängniß, der dritte Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes und 5 Jahre 3 Monate Festungsgefängniß erhalten. Daß die nunmehr Verurtheilten alle drei verheirathet sind, aber einer, und zwar gerade der mit der schwersten Strafe belegte, Kinder hat, ist schon früher mitgetheilt.

— (Schiffs-Bewegung der Hamburger Postdampfer.) „Rhaetia“, 8. Oktober von Hamburg, 21. Oktober in Newyork angekommen. „Wieland“, 5. Oktober von Hamburg, 7. Oktober von Havre, 17. Oktober in Newyork angelangt. „Gellert“, 9. Oktober von Newyork, 21. Oktober in Hamburg eingetroffen. „Bavaria“, von Mexiko und Westindien, 19. Oktober in Hamburg eingetroffen. „Rio“, 18. Oktober von Lissabon nach Hamburg weitergegangen. „Uruguay“, 20. Oktober von Buenos Aires, „Hamburg“, 21. Oktober von Para, „Buenos Aires“ 17. Oktober von Bahia nach Hamburg abgegangen.

— Aus einem Privatschreiben des in China weilenden Missionärs der rheinischen Missions-Gesellschaft in Barmen, W. Dietrich, wird dem „Schwäbischen Merkur“ mitgetheilt: „Fukwing, 11. August. Vor einigen Wochen machte ich wieder eine längere Reise nach Tungkun und Umgegend, wo mir an einem Orte gut zu statten kam, daß ich ein Deutscher bin. In einem großen Markte waren die Leute ziemlich mißtrauisch gegen mich, so daß sie weder etwas von mir hören wollten, noch meine Bücher kaufen. Plötzlich trat ein Mann an mich heran und fragte, ob ich Fatlansai yan — Franzose — wäre? „Nein, ich bin ein Bürger des deutschen Reiches“, antwortete ich. „Was, du bist ein Deutscher? Nicht wahr, ihr habt vor zehn und etlichen Jahren die Franzosen besiegt und ihren Kaiser gefangen genommen?“ Ich antwortete: „mo tsho — da irrst du nicht“. Bald wandte er sich an die Menge und verkündete, daß ich ein Thai tak kwok yan sei, ein Bürger des „großen Tugendreiches“, wie die Chinesen Deutschland nennen. Im Nu hatte sich die Stimmung des Volkes geändert, Alles drängte sich heran und bald hatten wir unsere Bücher und Flugblätter rein ausverkauft.“

— Daß gegen die possirlichsten Druckfehler auch die amerikanischen Blätter nicht gefeit sind, mögen die zwei folgenden Beispiele beweisen. So meldete unlängst ein St. Louiser Blatt in einer Kabeldepesche aus Toulon: „Das Eintreffen von hundert aus Marseille bestellten Sängern hat hier panischen Schrecken verursacht, und es ist nothwendig gewesen, die Sänger zurückzusenden, um die Aufregung zu beschwichtigen.“ Statt Sänger waren natürlich Särge bestellt worden. Und ein Milwaukee'r Blatt meldet aus Moskau: „Fünf Tenoristen wurden in Moskau verhaftet, die sich im Besitz großer Geldsummen, Dynamits und nihilistischer Dokumente befanden.“ Natürlich waren es Terroristen.

— (Bedauerlich.) In Chicago sollte ein Verbrecher gehenkt werden. Er hatte bereits das Schaffot bestiegen, als das Begnadigungsdekret von dem Präsidenten der Republik eintraf. „Schade“, sagte der Scharfrichter zu dem Begnadigten: „ich hätte Sie berühmt gemacht — jetzt ist es freilich damit nichts.“ — „Aber weshalb nicht?“ — „Weil es mir untersagt ist; ich hätte Sie nach einer neuen von mir entdeckten Methode gehenkt.“

— Frage: Wie kann man den Gerichtsvollzieher euphemistisch bezeichnen? — Hausleerer.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 23. Oktober. Der Kommunallandtag lehnte die Vorlage betreffend die Gewerbekammern ab und wurde sodann geschlossen.

Paris, 23. Oktober. In dem „Journal officiel“ wird der Wortlaut der bereits gemeldeten Bekanntmachung, nach welcher die Blokade der Häfen der Insel Formosa mit dem 23. d. Mts. beginnt, veröffentlicht.

Rom, 23. Oktober. Das Ministerium hat dem Vernehmen nach den von der Eisenbahn-Kommission der Deputirtenkammer in der Tariffrage beantragten Amendements großentheils zugestimmt. Wie verlautet, hätte sich der gestrige Ministerrath auch mit der Frage der Beitragsleistung des Staats zu den Kosten, welche die Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse Neapels erfordern werden, beschäftigt.

London 23. Oktober. Der Generalmajor Scratchley ist zum Gouverneur in Neu Guinea ernannt worden.

Das Kabelschiff „Silvertown“ ist gestern nach Teneriffa abgegangen, um von dort nach Dakar und Bathurst an der Westküste Afrikas ein Kabel zu legen.

[illegible], 22. Oktober. An Bord des Dampfers „Amérique“ [illegible] der transatlantischen Linie, welcher heute abgehen sollte, brach Feuer aus, das jedoch bald gelöscht wurde. Der Schaden an verbrannter Baumwolle wird auf 500 Doll. geschätzt; das Schiff selbst ist wenig beschädigt.